

Bildung

Kurz und knackig

Deutsche Studenten und Hochschullehrer sind offenbar mehrheitlich dafür, kürzere Studiengänge einzuführen. Das geht aus einer Umfrage der Allgemeinen Studienberatung an der Freien Universität (FU) in Berlin hervor.

Danach plädierten von 538 befragten Studenten der FU 73,2 Prozent dafür, Kurzstudiengänge mit sechs Semestern einzuführen. Von den Hochschülern im ersten und sechsten Semester befürworteten vor allem Studenten der Publizistik und der Betriebswirtschaft ein zügigeres Studium; ablehnend äußerten sich hauptsächlich die Erziehungswissenschaftler und Mathematiker. Von 101 Hochschullehrern sprach sich weit mehr als die Hälfte (64,3 Prozent) ebenfalls für Kurzstudiengänge aus oder hielt sie zumindest für erwägenswert.

„Lieber kurz und knackig als langwierig und schlaff“, so Karin Gavin-Kramer von der Berliner Studienberatung, wollten die meisten Hochschulstudierenden. Bislang schließen deutsche Stu-



Jurastudenten während einer Vorlesung in Bochum

denten im Durchschnitt erst im Alter von 29 Jahren ihr Studium ab. In Großbritannien und den USA sind Kurzstudiengänge von zwei bis drei Jahren weit verbreitet, in der Bundesrepublik sind sie noch die Ausnahme.

Nur an einigen Universitäten, beispielsweise in Augsburg und Bochum, können Studierende ihre Ausbildung mit dem Titel Baccalaureus bereits nach vier bis sechs Semestern frühzeitig abschließen.

INTERVIEW

Gedenkstätten

„Dubiose Vergangenheit“

Um die Gedenkstätte im KZ Buchenwald, das von Nazis wie Sowjets genutzt wurde, tobt ein Ideologie-Streit. Der Vorsitzende des Verbandes der Opfer des Stalinismus Thüringen, Manfred Wettstein, hat den Direktor der Gedenkstätte, Volkhard Knigge, 41, wegen Volksverhetzung angezeigt. Knigge hatte behauptet, die meisten der Insassen nach 1945 seien Altnazis gewesen.



F. BIERSTEDT / OSTWESTBILD

Knigge

SPIEGEL: Herr Knigge, wie reagieren Sie auf die Anzeige?

Knigge: Die schreckt mich nicht. Wettsteins Aussagen über Geschichte sind so profund wie die eines Schusters über Blinddarmoperationen. Ich wurde hier schon von Altstalinisten terrorisiert, dann vom Neonazi Günter Deckert bedroht. In Buchenwald

gibt es weder ein linkes noch rechtes Gedenken, wir arbeiten hier nach wissenschaftlichen Kriterien.

SPIEGEL: Über das sowjetische Internierungslager Buchenwald forschen Sie seit über zwei Jahren, haben KGB-Akten durchforstet und Zeitzeugen befragt. Wer saß denn nun ein?

Knigge: Im Gegensatz zu den sowjetischen Internierungslagern in Sachsenhausen und Bautzen waren in Buchenwald nur wenige Sozialdemokraten und kaum Verurteilte der sowjetischen Militärtribunale interniert. Rund 90 Pro-

zent der Internierten Buchenwalds waren Männer über 40 Jahre, die 1945 ins Lager verbracht wurden. Etwa 5 Prozent der Häftlinge waren Jugendliche, die häufig als Werwölfe denunziert worden waren. Natürlich haben wir es mit einem Lager zu tun, in dem tschechische Willkür herrschte und Vernachlässigung der Gefangenen bis in den Tod hinein, dieses Lager war vor allem ein Ort stalinistischer Entnazifizierung.

SPIEGEL: Sie wollen im ehemaligen Speziallager 2, in dem die Gefangenen der Sowjets festgehalten wurden, lediglich ein Ausstellungsgelände einrichten. Wieso keine Gedenkstätte für die Opfer des Stalinismus?

Knigge: Wir haben einen Waldfriedhof eingerichtet, um die zur DDR-Zeit verheimlichten Gräber endlich kenntlich zu machen. Damit protestieren wir gegen die Idee, irgendein Regime hätte das Recht, Menschen einfach verschwinden zu lassen. Im Ausstellungsgebäude wird ab 1997 die schwierige Geschichte des Speziallagers 2 so sachlich und differenziert wie möglich dargestellt werden. Ein Denkmal darf auf keinen Fall die deutschen Verbrechen relativieren.



Gedenkstätte Buchenwald

OSTWESTBILD